

## Zwei historische Ortswüstungen in der Leina bei Altenburg anhand historisch-geographischer Befunde<sup>1)</sup>

Mit 2 Abbildungen

GÜNTER KEIL

### 1. Physisch-geographischer Überblick

Der größere Teil der Leina ist ein fast ebenes Waldgebiet, wobei die 200-Meter-Linie von Klaus in nördlicher Richtung zum Wirtschaftsstreifen G, der sogenannten Klausalmie, verläuft, sich zwischen den Wirtschaftsstreifen G und F abhebt und dann bis zum Wirtschaftsstreifen D in östlicher Richtung entlangzieht, um vom Zentrum der Leina aus nach Norden in Richtung zur Waldgrenze zu verlaufen. Im wesentlichen liegt eine schwache südöstlich-nordwestliche Abdachung vor, wobei mit der Aufwölbung des Fuchsberges (226 m) im Südosten und der Waldgrenze nordöstlich von Zschernichen (228 m) die größten Höhen erreicht werden. Der Gesamthöhenunterschied ist gering; die absolute Höhendifferenz liegt bei wenig über 50 m.

Neben dem Pleistozän finden besonders die Devonschiefer im Leinagebiet ihre Verbreitung. Die Schichtköpfe des Schiefergesteins sind vom Teichgraben in einem größeren Streckenabschnitt angeschnitten, wo sie deutlich unter der Wasseroberfläche zu sehen sind. Die in tertiäre Schichten eingeschobenen Kaolintone sind bodenkundlich unbedeutend. In verwitterter Form bilden sie einen ziemlich undurchlässigen Untergrund.

Das ältere Pleistozän mit seinen Ablagerungen von Kiesen, Sanden und Geschiebelehm ist in mehreren kleinen Vorkommen in verfallenen Aufschlüssen des Waldgebietes sichtbar.

Der jungpleistozäne Lößlehm, der im Altenburger Gebiet eine starke Verbreitung findet, bildet in ihrer Mächtigkeit wechselnde Auflage auch für den Leinaforst.

An der Entwässerung der Leina sind vorwiegend der Spannerbach mit den Quellbächen des Teichgrabens, die den höheren östlichen und südlichen Leinaforst durchziehen, und die Wiera beteiligt. Die Wasserscheide Spannerbach — Wiera liegt im östlichen Teile des Forstes. Dieser hydrographischen Gegebenheit Rechnung tragend, wird die Leina auch als das „Waldgebiet des Spannerbaches“ bezeichnet. Alles abrinnde Wasser wird der Pleiße zugeführt, wobei die Wasserführung der genannten Gewässer gering ist. Bei nahezu völlig horizontalen Geländeabschnitten geht der Wasserabfluß nur langsam vonstatten. Eine besonders extreme Neigung zur Vernässung bei gleiartig ausgebildetem Bodenprofil liegt im südlichen Teil der Leina vor, da das steilere Vorgelände für einen ständigen Wasserzuschuß sorgt, den die reliefarmen bewaldeten Flächen nicht schnell und regelmäßig abführen können. So ist eine zeitweise recht spürbare Durchnässung des Bodens bemerkbar.

Es ist nicht unwesentlich zu wissen, daß das Altenburger Gebiet relativ niederschlagsarm ist, da es größtenteils im Regenschatten des Harzes und des Ostthüringischen Schiefergebirges liegt.

### 2. Arbeitsmethode

Das Schwergewicht der Untersuchungen liegt auf geländepraktischen Studien, um durch Ermittlung fossiler Wirtschaftsf lächen, also wüster Fluren, Aussagen über Fragen der Kulturlandschaftsentwicklung im westlichen und nordwestlichen Sachsen machen zu können.

<sup>1)</sup> In Anlehnung an G. KEIL (1964): Die historische Besiedlung mitteldeutscher Lößwälder. Dissertation. Halle (Saale). [20]

Am markantesten werden bei einer Geländebegehung auf der Suche nach einer historischen Materie natürlich Siedlungsreste auffällig sein wie Kirchen, Kapellen, Mauern, Hauspodeste, Brunnen, verlandete Teiche usw. Doch leider wird man in den Wäldern fast vergeblich danach Ausschau halten. So müssen andere methodische Wege gegangen werden, um das Dunkel der Vergangenheit zu lichten.

Eine in historisch-geographischen Arbeiten immer mehr in den Vordergrund tretende Methode in der Geländeforschung umfaßt die Suche nach aufgelassenen, also wüsten Ackerfluren, die in den sächsischen Forsten allerdings bisher noch nicht beobachtet und kartiert wurden. Da keine diesbezüglichen Vorarbeiten für das Untersuchungsgebiet vorliegen, mußte ich die Wälder so genau wie nur möglich durchwandern und mein Augenmerk besonders auf ehemalige Ackerbauformen richten, wie sie für andere deutsche Gebiete schon längere Zeit bekannt sind und seit der bahnbrechenden Arbeit von MORTENSEN u. SCHARLAU [26] auch kartiert werden. Die durch eine bestimmte Pflugführung durch einen Beetpflug mit feststehendem Streichbrett hervorgerufenen, vorwiegend in größerer Anzahl untereinander fast ausnahmslos parallel verlaufenden Beetfurchen mit den Beetrücken, also Hoch- oder Wölbäcker, ergeben immerhin einen flurgeographischen Befund, der Tatsachen an Stelle von Vermutungen aufzeigen kann. Diese älteren Formen des Ackerbaus können sich nur erhalten haben, wenn sie „fossil“ wurden, wenn also beispielsweise Wald oder Weide die Ackerflächen überzog und sie gleichsam konservierte.

### 3. Historisch-geographische Untersuchungen und ihre Ergebnisse

#### 3.1. Kartierung von Wüstungsfluren

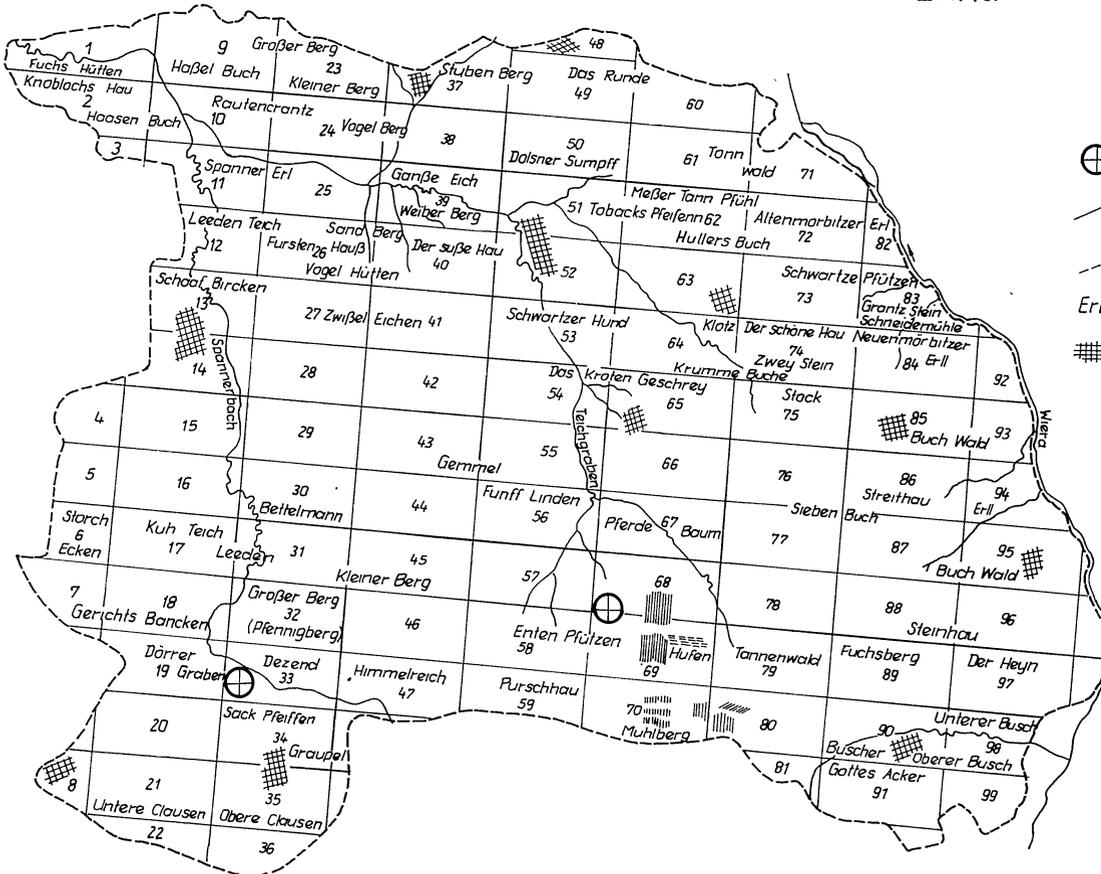
##### a) Ermittelte fossile Hochäcker im südlichen Waldgebiet

Die Begehungen aller 18 ha großen Waldabteilungen<sup>1)</sup> des Leinaforstes erfolgten größtenteils in den Wintermonaten oder im Frühjahr, um eine exakte Beobachtung anthropogener Oberflächenformen ohne Sichtbehinderung durch die Vegetation zu ermöglichen. Muß man zwar im Umkreis von mittelalterlichen oder nachmittelalterlichen Ortswüstungen oder in Waldrandlage mit Spuren ehemaliger Ackerwirtschaft rechnen, so sind diese jedoch immerhin von rezenter Forstkultur überformt worden, die oft eine Kartierung alter Acker nutzungsflächen erschwert oder auch verhindert. Damit sei betont, daß die in der Leina (Abb. 1) festgestellten Spuren fossiler (ehemaliger) Hochäcker ein Minimum der jeweils heute noch zu ermittelnden Wirtschaftsflächen darstellen.

Ein vollständig mit Wald überzogener Wirtschaftsspurenkomplex zeichnet sich in größtenteils deutlicher Ausprägung im südlichen Mittelteil des Forstes ab. Die Hochackerstruktur der einzelnen Parzellen ist in regelmäßiger Linienführung und Parallelität sichtbar, obwohl sie durch rechtwinklig dazu verlaufende Bodenwellen der Forstkulturbearbeitung sekundär überlagert worden sind. In nordsüdlicher Parzellenrichtung setzt in Waldrandnähe in Abt. 80 eine fossile Nutzungsfläche ein, die sich in zwei Gewanne mit je 8 bzw. 11 Hochäckern von jeweils 5 bis 6 m Breite und einer wechselnden Wölbungshöhe von 20 bis 40 cm untergliedert und die sich über ca. 250 m erstreckt. Dazwischen liegt ein 11 Hochäcker umfassender kürzerer Wirtschaftsspurenkomplex. Eine Waldschneise trennt das Ackergefüge von einem kleineren fossilen Flurstück, bestehend aus 6 Hochäckern, in der benachbarten Waldabteilung 70. Ein größere Gewinnstruktur zeigender Hochackerverband ist weiter westlich sichtbar, woran sich nach einer Kiefern-schonung, die keine Ackerspuren zeigt, ein weiteres 10 längere und 10 kürzere Ackerbänder aufweisendes verwaldetes Flursystem nördlich anschließt. Auch in etwas stärker reliefiertem Gelände fehlen Hochäcker in diesem südlichen Wald-distrikt nicht, wie die markant ausgeprägte Hochackerflur in stark aufgelockertem Eichenmischwald in Abt. 69 beweist. Da das Gebiet sich zur Talaue eines kleinen Gewässers abdacht, sind die Hochackerfurchen besonders an ihrem westlichen Ende

<sup>1)</sup> Die heute gültigen Nummern der Waldabteilungen stimmen nicht mehr mit den hier und in Abb. 1 und 2 genannten überein.

# Leina



- ⊕ Mittelalterliche Ortswüstung
- entspricht etwa einem Hochackerbeef
- - - vermutliches Hochackerbeef
- Erl = Forstname
- ▣ Humusmächtigkeit über 20 cm

Abb. 1. Mittelalterliche Ortswüstungen, fossile Hochäcker und Humusmächtigkeiten im Forst Leina bei Altenburg

erosiv deformiert. Ackerterrassen waren nicht zu erkennen. Etwa 160 m läßt sich die ehemals ackerbaulich genutzte Fläche in östlicher Richtung verfolgen, um dann allmählich und undeutlich auszuklingen. Im Waldzentrum häufen sich besonders kurz-lineare Wirtschaftsspuren gleichartig struktureller Hochackerparzellen, wenn sie auch vielfach sekundär verwischt erscheinen. Der nördliche Teil der kartierten Hochackerfläche wird in einer Forstkarte aus dem Jahre 1737 (Landesarchiv Altenburg) mit dem Flurnamen *Hufen* bezeichnet.

Bei dem Vergleich mit der neuzeitlichen Bodenkartierung des Leinawaldes kommt man zu einer aufschlußreichen Erkenntnis: Die Lage der tiefgründigen Lößlehmböden mit ihren fossilen Flurteilen ergibt eine stark ausgeprägte Vernässung bei gleichartigem Bodenprofil, da das höhere südlichere Gelände besonders im Frühjahr dem reliefarmen, wasserstauenden Südteil der Leina periodischen Wasserüberschuß liefert. Die zeitweise recht spürbare Durchnässung des Bodens wird einerseits das Anlegen von Hochbeeten nützlich haben erscheinen lassen, zum anderen mag hier eine der Wüstungsursachen begründet liegen. Mikroklimatische Eigenheiten bzw. Hinweise auf ehemalige hydrologische Verhältnisse im Waldgebiet kann man auch den Bezeichnungen *Dolsner Sumpf*, *Krötengeschrei* und *Entenpfützen* entnehmen, ohne voreilige Schlüsse klimatologischer und wüstungsverursachender Art ziehen zu wollen. Der Einfluß des Wasserhaushaltes auf historische Wüstungen oder Nutzflächenverschiebungen ist ein noch weithin ungelöstes Problem, das speziellerer Untersuchungen bedarf.

#### b) Ermittelte fossile Hochäcker im Südwesten der Leina

Im Südwesten der Leina, besonders in den Waldabteilungen 33, 34 und 35, konnten anthropogene Kleinformen nur bei sorgfältigster Geländebeobachtung gerade noch erkannt werden. So wurden verschiedentlich die verwaldeten Äcker erst nach mehrmaligem Begehen des Geländes festgestellt, da die Ackerrelikte sehr schwach entwickelt oder durch neuzeitliche forstliche Bodenbearbeitungsverfahren teilweise zerstört worden sind. Ein intensiv erfolgter forstkultureller Umbruch und abgesperrte Waldteile erlaubten darüber hinaus in diesem Walddistrikt keine großräumigen Untersuchungen. Aus diesem Grunde konnte sicherlich nur ein Bruchteil der fossilen Wirtschaftsfläche erfaßt werden. Das kartierte ehemalige Nutzungssystem zeigt Hochackerkomplexe wechselnder Breite und auch verschiedenartiger Richtung. Das nördliche Ackerflächenende in der Abt. 33 läuft vor der Talaue des Spannerbaches deutlich zu einer 1,20 m breiten Anwand auf. Kurz zuvor geht die sonst strenge Parallelität einiger Hochäcker verloren. In manchen Fällen war es kaum möglich, eine bestimmte Richtungstendenz festzustellen. Die Lage der ehemaligen Ackernutzungsflächen läßt den Schluß zu, daß dieses der Leina wie ein Fremdkörper anhaftende südwestliche Waldareal eine alte großräumige Ackernutzungsfläche darstellte, von der heute nur noch Spuren feststellbar sind.

#### 3.2. Historische Ortswüstungen in der Leina

In der Leina heben sich deutlich 5 Gebiete ab, die sich durch erhöhten Phosphatgehalt auszeichnen (Abb. 2). Davon besitzen 3 Waldareale hohen Phosphatgehalt der Tiefenproben und 2 der Oberflächenproben. Da die Stellen verstärkter Phosphatanreicherung mit mehreren Profilen überzogen worden sind, lassen sich, nach dem derzeitigen Wissensstand zu urteilen, mit großer Sicherheit hier vorliegende ehemalige Siedlungsstellen lokalisieren.<sup>1)</sup>

Es handelt sich hier offenbar um prähistorische Wohnplätze, die sich erfahrungsgemäß im Siedlungszentrum durch hohen Phosphatgehalt auszeichnen, deren Phosphat-

<sup>1)</sup> Veröffentlichte Teilergebnisse finden sich im Band „Alt-Thüringen“, Weimar 1955 [13]. Die Phosphatgehalte werden in Farbeinheiten (FE) angegeben, die mit der Phosphatkonzentration (mg/g-Boden) wachsen, aber nicht exakt in diese umzurechnen sind.

# Leina

- Prähistorische Funde
- Mittelalterliche Funde
- + + Hügelgräber
- etwaige Fläche hoher Phosphatwerte
- ⌈ 3  
⌋ 3  
⌋ 3 Bodenprobenprofil mit Phosphatwerten in Farbeinheiten

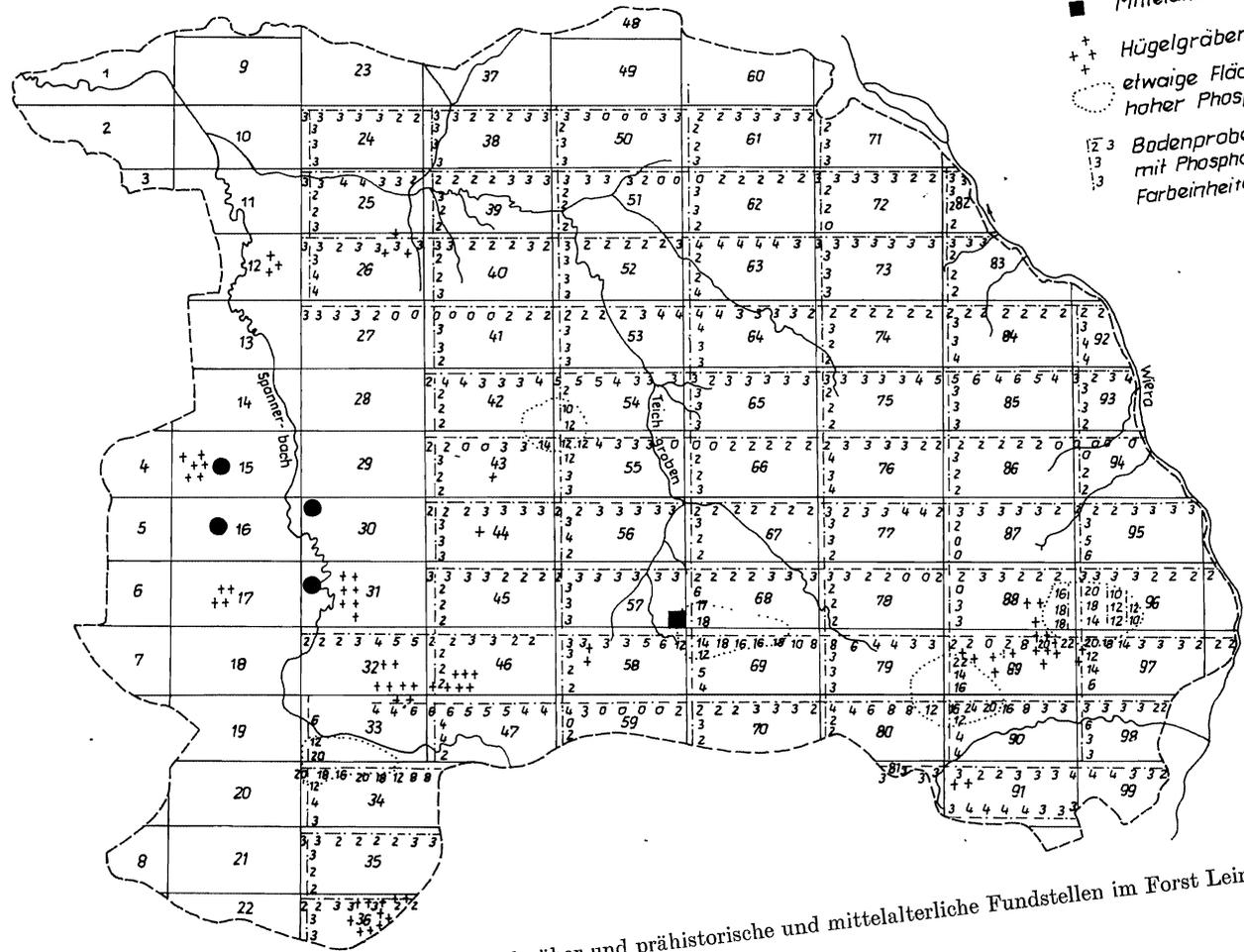


Abb. 2. Phosphatgehalte des Bodens, Hügelgräber und prähistorische und mittelalterliche Fundstellen im Forst Leina bei Altenburg

kurve aber schnell wieder außerhalb der Siedlungsstelle abfällt, da wir kein gedüngtes Ackerland erwarten können.

Gelingt es auch nicht, mittels der Phosphatmethode als Hilfsmittel siedlungsgeographischer Forschung eine absolute Altersdatierung durchzuführen, so spricht für die Datierung doch die unmittelbare Nähe deutlich sichtbarer schnurkeramischer Hügelgräber, die mit ihren teilweise reichen Beigaben eine zeitliche Einordnung zulassen. Der Aufbau der Hügelgräber des Fuchsberges zwingt bereits zur Annahme, daß die Umgebung der Nekropole Siedlungswerte anzeigen muß. E. FRAUENDORF [13] fand nämlich, daß der Phosphatgehalt der Hügel den Aufbau der Grabanlagen mit Siedlungsboden beweist.

Auf leicht nach Osten sich abdachendem Gelände liegt ein nächstes ehemaliges Siedlungsgebiet im Zentrum der Leina, wo ein für vorgeschichtliche Siedlungen typischer Sprung der Phosphatwerte vom nicht anthropogen beeinflussten Boden zum Kulturland analog den Wohnplätzen am Fuchsberg eine sichere Lokalisierung ermöglicht (10–14 FE). Bisher sind in dieser Gegend nur Einzelgräber jungsteinzeitlichen und bronzezeitlichen Befundes entdeckt worden.

Zeigen die prähistorischen Siedlerstellen also die sogenannte Stapelform der Phosphat-anreicherungen, so ist für historische Ortswüstungen die sogenannte Ausbreitungsform der Phosphatwerte typisch, weil wir mindestens in Ortsnähe eine mehr oder weniger intensiv und planmäßig durchgeführte Düngung des Bodens erwarten können.

Etwa 600 m vom gegenwärtigen südlichen Waldrand der Leina entfernt ergibt die Auswertung der FRAUENDORFSCHEN Phosphatprofile im Quellgebiet des Teichgrabens auf Grund solcher Ausbreitungsform der Phosphatwerte altes Siedlungsland. Auf weithin ebenem Gelände befand sich eine durch erhöhte Phosphatintensität der Oberflächenproben (10–18 FE) zu lokalisierende ehemalige Dorfstelle.

Es liegt zweifellos am Forschungsstand, daß vorläufig keine mittelalterlichen Funde in der Leina gemacht worden sind, konzentrierte sich doch bisher hier die Ausgrabungstätigkeit nur auf sichtbare prähistorische Grabhügel, von denen bis heute über 70 bekannt sind, und auf durch Bebauung angeschnittene handkeramische Siedlungsgruben in den Abt. 15 und 16.<sup>1)</sup> Im März 1964 konnte ich erstmals mehr als drei Dutzend hochmittelalterliche Keramikscherben in einem etwa 50 cm breiten und 30 cm tiefen Brandgraben finden, der knapp 200 m lang in der sich durch hohe Phosphatwerte auszeichnenden Fläche am Teichgraben ausgehoben worden war. Die meist mit Gurtfurchen versehenen Keramikscherben der verschiedenen Gefäßreste können dem 15. Jhdt. zugeordnet werden.

Es ist von der Leina eine Vielzahl von Forstnamen bekannt, die eine Wald- oder Bodeneigenheit näher bezeichnen und als Orientierungsnamen früherer Zeiten überliefert worden sind; oft dialektisch verformt und heute den meisten unbekannt. Es bleibt natürlich zu beachten, daß bei den besonders im Landesarchiv Altenburg eingesehenen Karten eine verschiedentlich unpräzise Lokalisierung eine Fehlerquelle in sich birgt, die allerdings weitgehend durch das kritische Studium des gesamten verfügbaren Kartenmaterials und durch geländepraktische Untersuchungen vermieden wird. Es fehlt leider noch eine philologisch-regionale Orts- oder Flurnamenarbeit für das Untersuchungsgebiet.<sup>2)</sup>

Bereits die älteste nachweisbare Karte des ehemaligen Altenburger Ostkreises aus dem Jahre 1609<sup>3)</sup> verzeichnet in der Leina den Namen *Tecknitz*. Damit wird der Bachlauf des heutigen Teichgrabens, der Dammbauten erkennen läßt, benannt, in dessen

<sup>1)</sup> Mitteilungen der Geschichts- und Altertumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes, Bd. 14, S. 471 ff.

<sup>2)</sup> Die Dissertation von L. FAHLBUSCH [11], über slawische Ortsnamen, berücksichtigt nicht die Bezeichnungen in den heutigen Wäldern

<sup>3)</sup> In der Kartensammlung der Geschichts- und Altertumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes, Landesarchiv Altenburg; Maßstab etwa 1:150000; Bearbeiter unbekannt

Quellgebiet auf Grund von Phosphatanreicherungen eine Ortswüstung lokalisiert wurde. Schon J. LÖBE [25] ist die urkundliche Nennung von *Thetenitz* oder *Technitz* bekannt; P. TRENCKMANN verzeichnet 1739 den *Teichnitzer Bach*.<sup>1)</sup> Teichgraben ist also wohl das volksetymologisch veränderte Technitz, was einen Rückschluß auf eine mittelalterliche Wüstung gleichen oder ähnlichen Namens gestatten könnte.<sup>2)</sup> Urkundlich ist darüber nichts bekannt.

Das Flursystem südlich der Ortswüstung liegt im Abdachungsbereich des *Mühlberges*. Eine Mühle, wenn auch heute nicht mehr nachweisbar, kann der letzte Rest eines Dorfes gewesen sein, kann also auf eine ehemals partielle und jetzt totale Ortswüstung deuten. Die Bezeichnung *Mühlberg* ist auf allen genaueren Karten des 19. und 20. Jahrhunderts eingetragen. „*Mühlsteige*, item der *Nitschen Hau*“ wird bereits Anfang des 16. Jahrhunderts erwähnt.<sup>3)</sup> Die älteste urkundliche Erwähnung eines Baches *Thetenicz* geht auf eine Schenkungsurkunde der Gebrüder VON SCHELLENBERG zurück, die dem Bergerkloster zu Altenburg u. a. eine *Mühle* am Bache *Thetenicz* übereigneten.<sup>4)</sup>

Die nur noch älteren Einwohnern von Lohma-Zschernichen bekannte Benennung *Hüttenweg* für einen durch die Abt. 70 verlaufenden vergrasteten Waldweg ist wohl nicht beweiskräftig genug, um damit auf die Nähe einer ehemaligen Dorfstelle zu schließen, da die meisten Wegenamen sicherlich junger Entstehung sind.

Auch im Südwesten der Leina ist eine Ortswüstung mit Hilfe der Phosphatmethode ermittelt worden. Wieder ist eine geschlossene Phosphatfläche der Oberflächenproben (12—20 FE) charakteristisch; der „Phosphatschleier“ zeigt niedrigere Werte. Das deutet erfahrungsgemäß auf eine mittelalterliche Ortswüstung. Die Ausdehnung der hohen Phosphatanreicherung ist mit der chemischen Methode nicht vollständig erfaßt worden, da das Gelände weiter westlich nicht untersucht werden konnte.

Wie an keiner anderen Stelle des Forstes ist südlich des Spannerbaches eine intensive Durchdringung der Vegetation mit Immergrün und kleinblättrigem Efeu zu verzeichnen, die in Verbindung mit anderen Wüstungsanzeichen hier als Wüstungsfaktoren zu werten sind. Außerdem tritt ein stark bewegtes Kleinrelief mit sekundär verwischten Eintiefungen und mehreren kurzen wallartigen Oberflächenformen auf. In unmittelbarer Nähe ist eine völlig verlandete, nahezu kreisrunde Teichanlage sichtbar.

Die durch die Phosphatmethode ermittelte Ortswüstung am Spannerbach kann m. E. nur das ein einziges Mal urkundlich genannte *Splmannistorf* sein. Dieser Ort findet 1214 Erwähnung im Verzeichnis der Zehnten, die dem Kloster Bosau bei Zeitz — heute Volksgut Posa — in Ortschaften des Pleißengaus zustehen. Er wird später nie wieder genannt. Es muß folglich angenommen werden, daß das Verlassen dieses Siedelplatzes in die Wüstungsperiode des ausgehenden Mittelalters fällt. Möglicherweise deutet der Name Spannerbach, in dessen Talaue die Wüstung teilweise lokalisiert wurde, auf diesen abgegangenen Ort. H. PATZE [27] setzt die Gründung dieses Dorfes erst in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts an. Nach der von ihm zitierten Urkunde haben die Einwohner einen „Neubruchzehnt“ abgeben müssen. Für die als Berechnungsgrundlage angegebenen 4 Hufen mußten sie 4 Schober Zehnt liefern.

Nach O. H. BRANDT [9] ist ein Schober ein zum Trocknen aufgestellter Haufen Getreide, wobei man unter einer Hufe eine Fläche von etwa 7 bis 8 ha zu verstehen hat, die gewöhnlich einem Bauerngut entsprach.

Kann bei *Splmannistorf* das Bestehen des Ortes in das 12. bzw. 13. Jahrhundert verlegt werden — die Ortsanlage geht sicherlich der Ersterwähnung um einige Zeit voraus —, so muß doch bald darauf die Dorfstätte wüst geworden sein, denn im später vorliegenden Urkundenmaterial ist von einem Ort dieses Namens keine Rede mehr.

<sup>1)</sup> In der Kartensammlung des Landesarchivs Altenburg; Maßstab etwa 1:70 000

<sup>2)</sup> Nach G. HEY [15], vom slawischen Personennamen „*Techonici*“ bzw. „*Technici*“

<sup>3)</sup> Schriften betr. Bereitung und Vermessung der Hölzer im Amt Altenburg, anno 1523 ff. (Landesarchiv Weimar, Nr. 1315)

<sup>4)</sup> H. PATZE, [28], S. 480: ... „*unum molendinum situm apud aquam, que dicitur Thetenicz ...*“

Auch eine Urkunde des Jahres 1445<sup>1)</sup>, die zu dem Zwecke angefertigt wurde, „eine allgemeine Übersicht über die streitbaren Kräfte des Landes nach den vorhandenen Anschlägen zu liefern“, entbehrt jeder diesbezüglichen Angabe. In diesem Verzeichnis der Dorfschaften mit genauer Übersicht der in ihnen „besessenen“ Höfe findet ein Ort des genannten Namens keine Erwähnung. Es muß folglich angenommen werden, daß das Verlassen dieses Siedelplatzes in die Wüstungsperiode des ausgehenden Mittelalters fällt.

Aus Schriften „betreffs Bereitung und Vermessung der Hölzer im Amt Altenburg, anno 1523 bis 1557“<sup>2)</sup>, werden für den Oberteil der Leina (südlicher Teil) aufschlußreiche Benennungen angegeben, wie z. B. *Junger Hoff*, *Baumgarten*, *Pfennigberg*, *Pfaffensteig*, *Serone*, die sich nach der Systematik der Aufzählung nur auf den Südwesten der Leina beziehen können. Nur noch der *Pfennigberg* und der *Pfaffensteig* sind bis heute bekannte Bezeichnungen geblieben. Ein Teil dieser Namen dürfte im engen Zusammenhang mit der in diesem Waldgebiet ermittelten Ortswüstung stehen. Auch *Tegkwitz* (bzw. *Deckwitz*) wird in dieser Urkunde aufgezählt.

Da wir es bei den genannten Bezeichnungen um offensichtlich alte Forstnamen zu tun haben, möchte betont werden, daß die Forstnamenanalyse bei kritischer Auswertung ein nicht zu unterschätzendes siedlungsgeographisches Forschungsmittel zur Erfassung oder Lokalisierung von Ortswüstungen darstellt.

### 3.3. Die aus der Hochackerkartierung und anderen historisch-geographischen Arbeitsmethoden gezogenen Schlußfolgerungen

Die Ergebnisse der Forststandortskartierung zeigen u. a. Humusanreicherungen des Oberbodens. Da allerdings im Arbeitsgebiet kein Wert auf eine Gliederung in Waldboden- und Ackerbodenhorizonte gelegt wurde und die neuesten Standortsuntersuchungen noch nicht abgeschlossen sind, muß die Einschätzung der Humusmächtigkeiten noch lückenhaft sein und eine kleinräumig-spezielle Kartierung unterbleiben. Die Standorte mit zwischen 20 und 50 cm mächtigem, humosem Oberboden erfassen die heutigen Waldabteilungen 34 und 35 und liegen damit unmittelbar südöstlich der Ortswüstung am Spannerbach. Auch am südwestlichen Waldsaum ist eine verstärkte Humusaufgabe zu beobachten. Mit diesem stark humosen Gebiet in Ortswüstungsnähe dürfte ein Teil der wüsten Ackerfluren erfaßt sein.

Stark humos sind auch Teile der Walddistrikte 13, 14 und 51, 52, wo durch Vergleich historischer Karten und durch Archivunterlagen für das 17. und 18. Jahrhundert eine vorwiegend vom nahen Wilchwitz aus betriebene Überweidung dieser Flächen nachgewiesen werden kann.

Mir will jedoch scheinen, daß die Annahme eines anthropogenen Einflusses bei relativ stark ausgebildetem Humushorizont eine noch nicht hinreichend in spezielleren Untersuchungen fundierte Arbeitshypothese ist, da beispielsweise der südliche Mittelsektor der Leina stärkere Humusanreicherungen (nur 10—15 cm Humusaufgabe) vermissen läßt, wo der Hochackerbefund aber einen eindeutigen Beweis für einen hier ehemals betriebenen Feldbau bietet. Natürlich wirken auch Nutzungs- und Düngungsintensität, Art, Dauer und zeitliches Bestehen der agrarischen Bewirtschaftungsform sowie die Bodenarten und die Waldbestockung auf die verschiedenartige Ausbildung von Humusanreicherungen.

Aus den unveröffentlichten Arbeitsprotokollen von E. FRAUENDORF werden neben den nicht anthropogen beeinflussten Waldböden (0—4 Farbeinheiten) noch bestimmte Zonen phosphathaltiger Oberfläche deutlich, die leicht erhöhte Phosphatwerte auf-

<sup>1)</sup> SLHA Dresden, veröffentlicht in den Mitteilungen der Geschichts- und Altertumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes, Bd. IV: CARLOWITZ-MAXEN, Die Ehrbare Mannschaft in den Pflegen Altenburg und Ronneburg im Jahre 1445. Altenburg 1858

<sup>2)</sup> Landesarchiv Weimar, Akte Reg. Dd., Nr. 1315

weisen (zwischen 5 und 10 FE). Einmal handelt es sich um Walddistrikte, die in dorfnaher Lage der zwei ermittelten Ortswüstungen liegen und damit verschieden intensiv gedüngtes, ehemaliges Ackerland erwarten lassen. Mir erscheint dabei charakteristisch, daß die dorffernerer fossilen Fluranteile (z. B. in den Waldabteilungen 70 und 80) keine Werte ergeben haben, die auf gedüngtes Ackerland schließen lassen, da man bei den ortsfernerer Flurteilen kaum mit einer geregelt durchgeführten Düngung rechnen kann. Zum anderen finden sich höhere Phosphatwerte als Indikatoren ehemaliger stärker erfolgter Überweidung und alter Waldwege, wie zum Beispiel beiderseits des ehemaligen Wilchwitzer Triftweges, der heute die Schneise 10 darstellt. Um unnötige Fehlerquellen auszuschließen, habe ich mich bei der Auswertung der Ergebnisse der Bodenuntersuchungen deshalb nur auf diese Phosphatwerte konzentriert, die eindeutig altes Siedlungsland anzeigen.

Sicherlich hat ein Teil der wüsten Ackerfluren eine spätere Überweidung erfahren, was eine Deformierung von Hochackerflächen hervorrufen konnte, die noch durch jüngste Forstmaßnahmen verstärkt wurde.

Eine ganze Anzahl von Waldnamen deutet auf diese längst erloschenen Nutzungsrechte in der Leina hin, wie das vor allem aus den Namen *Leedenteich*, *Schafbirken*, *Pferdebaum*, *Kühteich* oder *Entenpfützen* zu entnehmen ist. Die wirtschaftliche Inanspruchnahme des Waldes erstreckte sich nicht nur auf die Mast für Schweine oder die Wald- und Grashute für Pferde, Rinder und Schafe, sondern auch die Streunutzung spielte lange Zeit eine erhebliche Rolle. Die den Wald schädigende und oft übertriebene Beweidung ist aus vielen archivalischen Angaben besonders des 17. und 18. Jahrhunderts ersichtlich. Aus der Wald-, Holz- und Forstordnung von 1614<sup>1)</sup> oder aus der Holzordnung von 1618<sup>2)</sup> ist zu entnehmen, daß sogar das Holzlesen zeitweise verboten wurde und der Beruf der Schindelmacher nicht mehr ausgeübt werden durfte<sup>3)</sup>, um drohender Waldschädigung Einhalt zu gebieten. Die ältesten für die Leina überlieferten Forstrechnungen stammen aus dem Jahre 1418 und betreffen ausschließlich Holzverkäufe.<sup>4)</sup>

Wenn Ackerflurnamen, die unmittelbar auf eine ackerbauliche Bewirtschaftungsform deuten, im Forst kaum anzutreffen sind, so wird damit unterstrichen, daß es sich bei den meisten der aufgelassenen Hochäcker um alte Flurteile handelt, von denen die Ackerflurnamen getilgt worden sind. Eine Forstnamen- bzw. Flurnamenanalyse kann zwar zur Rekonstruktion mittelalterlicher Siedlungsflächen und zur annähernden Bestimmung der ehemaligen Wald-Feld-Verteilung beitragen, wird aber bei einseitiger Beachtung zu Fehlschlüssen führen, da die Mehrzahl der durch Karten- und Archivstudien gewonnenen Bezeichnungen sicherlich nicht bis ins Mittelalter zurückreicht. Daß die heutige Waldfläche durch Rodung weitgehend geöffnet war, zeigen besonders die Hochackerfluren in der südlichen Waldhälfte.

Der vorliegende Hochackerbefund und die festgestellten Phosphatanreicherungen in bestimmten Walddistrikten ermöglichen keine absolute Festlegung des Wüstungstermins von Ort und Flur. Wenn man annehmen kann, daß die lokalisierten ehemaligen Wohnplätze im Hochmittelalter im Zuge der im Altenburger Ostkreis zu dieser Zeit starken Siedeltätigkeit entstanden sind, in deren Verlauf auch eine beachtliche Rodungsaktivität stattgefunden hat, so steht die Verwendung der kartierten Ackernutzungsflächen in unmittelbarem Zusammenhang mit der auch für das Altenburger Gebiet nachweisbaren spätmittelalterlichen Wüstungsperiode. Die Fluren wurden bald nach den Siedlungen auch wüst; das kann man indirekt dem seit dem 16. Jahrhundert im Landesarchiv Altenburg reichhaltig vorliegenden Urkundenmaterial entnehmen, welches für das heutige Waldgebiet keine Ackernutzungsangaben für frühere Jahrhunderte bringt. Auch das fast vollständige Fehlen von Ackerflurnamen und die Durchsicht

<sup>1)</sup> Landesarchiv Altenburg, Klasse VI A, Nr. 45, vol. II

<sup>2)</sup> Schönburgische Sammlung, Band 26, im Landesarchiv Altenburg

<sup>3)</sup> Landesarchiv Altenburg, Landesordnung, Kapitel 68

<sup>4)</sup> Landesarchiv Altenburg, Z-Sammlung

aller den Forst betreffenden Karten schließen die Annahme von jungen Flurwüstungserscheinungen aus. Eine genaue Geländebeobachtung ermöglicht ebenfalls eine relative Altersbestimmung der fossilen Fluren. So werden Teile der Hochackerflächen von alten, heute meist vergrasten und nicht mehr begangenen Wegen geschnitten, die demnach jünger als die Hochäcker sein dürften. Einige dieser alten Forstwege sind bereits in sehr exakt aufgenommenen Forstkarten des 18. Jahrhunderts eingezeichnet.

Die ersten urkundlichen Erwähnungen der Leina gehen in das 13. Jahrhundert zurück. Damals stand das Waldgebiet unter der Verwaltung der kaiserlichen Kammer. Eine Urkunde des Kaisers FRIEDRICH II. bezeichnete am 11. 2. 1214 den Wald als „in foresto nostro, quod dicitur lina ...“<sup>1)</sup>. Die Waldgrenze ist seit dem Spätmittelalter weitgehend unverändert, denn wettinische Fürsten hatten Jahrhunderte hindurch ihr Jagdrevier in der Leina, ohne sich in ihren Jagdrechten einengen zu lassen. Von der herrschaftlichen Jagd zeugt noch die Bezeichnung *Fürstenbrunnen*, über dessen Errichtung um 1560 im nördlichen Waldgebiet sich Rechnungen im Landesarchiv Weimar vorfinden.<sup>2)</sup> Bis um die Mitte des 18. Jahrhunderts hat in der Waldabteilung 26 ein fürstliches Jagdhaus gestanden.

#### 4. Zusammenfassung

Durch die Kombination verschiedener historisch-geographischer Forschungsmethoden konnten zwei historische Ortswüstungen in der Leina lokalisiert werden. Die Geländebeobachtung ermöglichte die Rekonstruktion und Kartierung von fossilen Flurrelikten, die in Form von verwaldeten Hochäckern in unmittelbarem Zusammenhang mit der spätmittelalterlichen Wüstungsperiode gesehen werden müssen. Der durch die Verwaldung herausgebildete Forstumfang blieb bis zur Gegenwart annähernd konstant erhalten. Erst im letzten Jahrhundert erfolgten am westlichen Waldsaum größere Rodungen.

#### Literatur

- [1] ALBRECHT, P. (1905): Das Domänenwesen im Herzogtum Sachsen-Altenburg. Jena
- [2] AMENDE, E. (1902): Landeskunde des Herzogtums Sachsen-Altenburg. Altenburg
- [3] AMENDE, E. (1928): Die steinzeitlichen Siedlungen im altenburgischen Ostkreise. Mitt. Gesch. Altertumforsch. Ges. Osterl., **13**
- [4] AMENDE, E. (1929): Die steinzeitlichen Hügelgräber im Pleißengau. Mitteldeutsche Heimat, Heft 6
- [5] BAADE, H. (1978): Zur Demonstration der Pflanzengesellschaften des NSG „Leinawald“ (Kreis Altenburg) anhand eines Naturlehrpfades. Abh. Ber. Nat.kd. Mus. Mauritianum Altenburg **10**, 43–78
- [6] BESCHORNER, H. (1905): Wüstungsverzeichnisse. Deutsche Geschichtsblätter (ed. A. Tille), **VI**, Gotha
- [7] BESCHORNER, H. (1947): Zur Wüstungskunde des Altenburger Ostkreises. Manuskript in Originalhandschrift im Landesarchiv Altenburg (Ratsbibliothek, CI, 90). Altenburg
- [8] BLASCHKE, K. (1957): Historisches Ortsverzeichnis von Sachsen. Schriften der Sächsischen Kommission für Geschichte, **XV**, Leipzig
- [9] BRANDT, O. H. (1915): Die Kolonisierung der Gebiete des jetzigen Herzogtums Sachsen-Altenburg im frühen Mittelalter. Zeitschr. Ver. thür. Geschichte Altertumsk., N. F. **22**, Jena
- [10] CARLOWITZ-MAXEN, V. (1858): Die Ehrbare Mannschaft in den Pilegen Altenburg und Ronneburg im Jahre 1445. Mitt. Gesch. Altertumforsch. Ges. Osterl., **IV**, Altenburg
- [11] FAHLBUSCH, L. (1951): Die slawischen Ortsnamen des Altenburger Ostkreises. Dissertation. Berlin

<sup>1)</sup> H. PATZE [28]

<sup>2)</sup> Akte Reg. S. Nr. 22b, fol. 260, Blatt 19b

- [12] FRAUENDORF, E. (1936): Vorgeschichte des Stadt- und Landkreises Altenburg. Altenburg
- [13] FRAUENDORF, E. (1955): Neue siedlungsarchäologische Erkenntnisse mit der Phosphatmethode. Alt-Thüringen, I. (1953/54), Weimar
- [14] FRAUENDORF, E. (1959): Geschichtsforschung mit dem Reagenzglas. Heimatkalender der Kreise Altenburg und Schmölln 1959. Altenburg
- [15] HEY, G. (1893): Die slavischen Siedelungen im Königreich Sachsen mit Erklärung ihrer Namen. Dresden
- [16] HÖCKNER, H. & M. REINHOLD (1930—36): Vorgeschichtliche Funde auf dem Gelände des „Fliegerhorstes“ in der Leinawaldung. Mitt. Gesch. Altertumsforsch. Ges. Osterl., 14, Altenburg
- [17] HÖCKNER, H. (1962): Die wichtigsten Zugänge der Altenburger Amende-Sammlung für vorgeschichtliche Altertümer 1936—1959. Arbeits- u. Forschungsber. sächs. Bodendenkmalpflege, 10, Leipzig
- [18] KÄUBLER, R. (1961): Über Hochäcker zwischen Erzgebirge, Thüringer Wald und der Ostsee. Ber. z. Deutsch. Landesk., 28, Heft 1, Bad Godesberg
- [19] KÄUBLER, R. (1962): Zur Verbreitung von Hoch- oder Wölbäckern zwischen den deutschen Mittelgebirgen und der Ostsee. Wiss. Z. Univ. Halle—Wittenberg, math.-naturwiss. R., 11, Heft 8, Halle (Saale)
- [20] KEIL, G. (1964): Die historische Besiedlung mitteldeutscher Lößwälder. Dissertation. Halle (Saale)
- [21] KIRSTE, E. (1949): Die klimatischen Verhältnisse des Stadt- und Landkreises Altenburg. Mitt. Thür. Landeswetterwarte, Heft 9, Weimar
- [22] KIRSTE, E. (1956): Landeskunde der Kreise Altenburg und Schmölln des Bezirkes Leipzig. Teil I: Das Land. Altenburg
- [23] LORCH, W. (1951): Nachweis ehemaliger Wohnplätze durch die Phosphatmethode. Kosmos, Heft 4, Stuttgart
- [24] LÖBE, J. & E. LÖBE (1886): Geschichte der Kirchen und Schulen des Herzogthums Sachsen-Altenburg mit besonderer Berücksichtigung der Ortsgeschichte. Bde. 1 u. 2. Altenburg
- [25] LÖBE, J. (1887): Die Wüstungen des Amtes Altenburg. Mitt. Gesch. Altertumsforsch. Ges. Osterl., 9, Altenburg
- [26] MORTENSEN, H. & K. SCHARLAU (1949): Der siedlungskundliche Wert der Kartierung von Wüstungsfuren. Nachr. Akad. Wiss. Göttingen, Phil.-histor. Kl., Heft 11, Göttingen
- [27] PATZE, H. (1953): Zur Geschichte des Pleißengaus im 12. Jahrhundert auf Grund eines Zehntverzeichnisses des Klosters Bosau (bei Zeitz) von 1181—1214. Blätter f. deutsche Landesgesch., 90
- [28] PATZE, H. (1955): Altenburger Urkundenbuch (976—1350). Veröff. Thür. Histor. Komm., V, Jena
- [29] REICHEL, G. (1926): Die Wüstungen der Provinz Sachsen und des Staates Anhalt. Magdeburg
- [30] ROUBITSCHKE, W. (1958/59): Die amtlichen topographischen Vermessungen der Altenburger Gebiete (Vom Ausgang des 16. bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts). Wiss. Z. Univ. Halle—Wittenberg, math.-naturwiss. R., 8, Halle (Saale)
- [31] SCHÖNEBAUM, H. (1917): Die Besiedlung des Altenburger Ostkreises. Leipzig

## Karten und Sammlungen

Eingesehen im Staatsarchiv Weimar, Außenstelle Altenburg (vormals Landesarchiv Altenburg):

*Karten:* Karte des Altenburger Ostkreises, 1609 (Vgl. auch in Mitteilungen der Altertumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes, Bd. 2, 1845). — Abriß der Ämter Altenburg und Ronneburg. P. LÖBER, 1666 und 1673. — Grundriß der Ämter Altenburg und Ronneburg. M. SEUTER, um 1675. — Grundriß der Leina. Oberteil und Unterteil. G. FRIEDRICH, 1737. — Karte des Altenburger Ostkreises. P. TRENCKMANN, 1739. — Forstkarte von der Leina. Unterteil und Oberteil, um 1760. — Grundriß für den Unter- und Oberteil der Leina. J. C. BERNSTEIN, 1767. — Karten des Altenburger Ostkreises. J. C. WIEBECKING, 1786/87; zur Zeit in Marburg (Lahn). — Flurkarten des Altenburger Ostkreises (1790—1820), Atlas und Beschreibung dazu von H. v. THÜMMEL. — Generalkarte des Herzogtums Sachsen-Altenburg (Ostkreis), O. BRUNKOW 1885—86. — Sämtliche verfügbaren Wirtschaftspläne, Forstkarten und Spezialkarten (z. B. eine unveröffentlichte Wüstungskarte von BESCHORNER, 1947, Ratsbibliothek, C. I, 90). — *Sammlungen:* Amtsgericht

Altenburg, Sammlung Z, Nr. 80, 1780—1800. — Amtsnachrichtsbuch, Amtsgericht Altenburg, Abt. I, Loc3, 1E, 1699—1700. — Flurbücher des 18. und 19. Jhdts. — Ministerium, Abt. für Kultusangelegenheiten, Nr. 10972, 1546. — Ministerium, Abt. für Kultusangelegenheiten, Nr. 10973, 1580. —

*Originalurkunden:*

Ratsbibliothek Altenburg, CI, 78b. — Schönburgische Sammlung, verschiedene Bände (Wald-, Holz- und Forstordnungen). — Staatsarchiv, Landesregierung, Nr. 639, XII: Verzeichniß der alten und neuen Gehege und zum Teil Grentzsäulen alter zu Altenburg 1550 ff. — Steuerrevisionsprotokolle, Obersteuerarchiv, 1651. — Vermessungsregister. — Z-Sammlung des Landesarchivs (älteste Forstrechnungen von 1418).

Eingang: 20. 12. 1982

Dr. GÜNTER KEIL, DDR-4900 Zeitz, Goethestraße 4